

Der Eruptoriker

FAZ vom 19. Juni 2007, S. 52, von Sascha ZOSKE



Lorenz Jarass eloquent zu nennen wäre etwa so angemessen wie die Verwendung des Wortes „spritzig“ für einen Vulkan. Einmal in Gang gekommen, sind seine rhetorischen Eruptionen kaum mehr zu stoppen: Jarass ist eine Argumentationsmaschine mit Welterklärungsfunktion und eingebautem Rechthabeprogramm. Ob er mit seinen Ansichten richtig liegt, darüber lässt sich lange rasonieren. Seine Selbsteinschätzung jedenfalls stimmt: „ich bin nicht klassifizierbar.“

Jarass, 56 Jahre alt, Wirtschaftswissenschaftler an der Fachhochschule Wiesbaden, hat gerade einen Heimarbeitsstag. Er empfängt den Besucher in Business-Anzug und Hausschuhen, lässt sich in der Couchecke seines riesigen Arbeitszimmers nieder und legt los. Es scheint, als redeten drei Leute: erst der Chef einer Werbeagentur, dann Oskar Lafontaine, dann ein Landpfarrer aus Jarass' alter Heimat Niederbayern.

Foto: www.westpool.com

Morgen wird der Professor dem FH-Präsidium seine Überlegungen für ein Stipendienprogramm vorstellen, das mehr junge Leute zum Ingenieurstudium bewegen soll. Am Ende jedes Semesters soll es für Studenten, die alle Scheine geschafft haben, 5000 Euro geben. Wie Jarass das finanzieren will? Ganz einfach: Die Hälfte des Geldes könne der Staat aufbringen, die andere die Industrie, die ja ständig über Ingenieurmangel klagt. „Wenn sich die Wirtschaft nicht beteiligen will, dann hat sie auch kein Problem.“

Er sagt, er müsse seine Studenten den Arbeitgebern „verkaufen“. Damit das Produkt Abnehmer findet, tut Jarass nach eigenem Bekunden viel. Ein Unternehmensplanspiel habe er entwickelt, das auch an anderen Hochschulen eingesetzt werde. Besonders am Herzen liege ihm, das Fortkommen seiner vielen türkischstämmigen Studenten. Aufstiegschancen habe allerdings nur, wer sich in die deutsche Gesellschaft einfüge: „Ich war der erste Professor, der verboten hat, dass in der Vorlesung türkisch gesprochen wird.“

Sein Lebensthema ist aber nicht die Integration, es sind die Steuern. Als Buchautor und Sachverständiger ist Jarass ebenso gefragt wie umstritten. Mit Lafontainescher Verve schimpft er sich heiser über das „völlig unsinnige, irrationale“ deutsche Steuersystem, das die Großen begünstige und die Kleinen belaste. Auch Studiengebühren sind für ihn nur Steuern, und zwar höchst schädliche, weil sie die Kinder der Schlechterverdienenden von den Uni's fernhielten. Zur Beseitigung aller Ungerechtigkeit hat er seine eigene „Bierdeckelvariante“ entwickelt: Bemessungsgrundlage verbreitern, Steuersatz senken - 20 bis 25 Prozent auf alles.

Was er predigt, ist nach seiner Meinung angewandte katholische Soziallehre. Er stammt selbst aus kleinen Verhältnissen. „Mein Vater hat immer gesagt: Wenn du später mal wohlhabend bist, setze dich für die Armen und Schwachen ein. Das tue ich.“ Eine Zeitlang hat er es nicht nur mit Publikationen versucht, sondern auch auf parlamentarischem Weg, als Stadtverordneter in Wiesbaden und Bundestagskandidat der Grünen. Doch ein Abgeordnetensitz lockt ihn nicht mehr. „Ich könnte nicht die Hand heben für sittenwidrige Gesetze.“ Und überhaupt: „Professoren sind für die Politik nicht sehr geeignet.“ Wo er recht hat, hat er recht.